Friedensbewegung und Völkerbund

Autor(en): **Rüd, Konrad**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1921)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-803449

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XXVIII. Jahrgang — 1921. No. 12. BASEL, 20. Dezember.

Friede und Völkerbund

Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

Abonnementspreis per Jahr: In- und Ausland Fr. 2.50; nicht bei der Post abonniert nach dem Ausland Fr. 3.50 per Jahr.
Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats.
Redaktion: S. Zurlinden, 1. Sekretär der „Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund", Seefeldstrasse 81, Zürich.

Friedensbewegung und Völkerbund.

Von Konrad Rüd, Herisau.

(Rundschreiben an die Delegierten des Verbandes Appenzellischer Friedensfreunde.)

Als in den Jahren 1894—1898 in der Ostschweiz die Propaganda für die Friedensbestrebung entfaltet wurde, fand dieselbe auch im Kanton Appenzell gute Aufnahme. Allgemein setzte man guten Erfolg derselben voraus, denn die Lasten, welche die Völker für die Kriegsbereitschaft zu tragen hatten, waren schon damals recht empfindlich. Mit einem Mitgliedbeitrag von jährlich Fr. 1.— hoffte man soviele Mitglieder zu gewinnen, dass in kurzen Jahren sich die überwiegende Mehrheit offen und entschieden gegen den Krieg erkläre und verlange, dass die staatlichen Konflikte durch die internationale Rechtssprechung geschlichtet werden. Die Theorie für diesen Gedanken war zwar überzeugend, aber die Hoffnung blieb unerfüllt. „Gut Ding will Weile haben". Die grossen Opfer an Zeit und Geld, welche zur Verwirklichung dieser Idee nötig waren, wurden von den Anhängern des Krieges als unnütz, staatsgefährlich und unpatriotisch bezeichnet und so die ohnehin noch ungefestigten Mitglieder wieder zum Rücktritte veranlasst. Weder die Behörden, noch die Presse hatten den Mut, für diese Bestrebung einzustehen, und so geschah es, dass die bestehenden Sektionen eine nach der andern wegen Mangel an Führern wieder eingingen.

Speziell in der Ostschweiz machte man die Beobachtung, dass viele Mitglieder bereit wären, die Beiträge zu bezahlen, wenn sich Jemand zur Leitung der Geschäfte herbeilassen würde. Diese Beobachtung veranlasste die Sektion Herisau, die Initiative zur Gründung eines kantonalen Verbandes zu ergreifen, in welchem nebst den bestehenden Sektionen auch einzelne Mitglieder aufgenommen werden könnten. Man setzte voraus, dass den kleineren Sektionen durch die kantonale Kommission besser gedient werden könne als dies dem schweizerischen Zentralkomitee, das alle zwei Jahre gewechselt wurde, möglich sei. Anderseits wollte man nicht gerne auf die Beiträge der einzelstehenden Mitglieder verzichten und hoffte, dass sich vielleicht doch später wieder Gelegenheit biete, eine Sektion ins Leben zu rufen. Im Spätherbst 1899 versammelten sich die Delegierten der Sektionen Speicher, Teufen, Schwellbrunn und Herisau zur Besprechung dieser Frage im Gasthaus z. „Raben" in St Gallen. Der Gedanke wurde an dieser Versammlung gut aufgenommen und die Vorbereitung eines Statutenentwurfes einer Dreierkommission übertragen. Im Dezember 1899 tagte dann die zweite Konferenz im „Löchli-Bad" in St. Gallen zur Besprechung der Statuten und zur Wahl der Kommission. Jene Statuten hätten einer gesunden Entwicklung der Friedensbewegung gute Dienste geleistet, wenn sie mehr im Gedächtnisse der Vorstände und der Mitglieder als auf dem Papier mit dem rosafarbigen Umschlage gestanden hätten. Die Sektionsvorstände erhofften das Gedeihen des Vereins durch die Tätigkeit der Kommission, und diese Tätigkeit war auf die Leistungsfähigkeit der Sektionen und der Einzelmitglieder angewiesen.

Soweit es der Stand der Kasse erlaubte, wurde das Vereinsorgan, „Der Friede", der ca. zwei Jahrzehnte lang als Sprachorgan der Kommission mit den Sektionen und Einzelmitgliedern benützt werden konnte, gratis an Lesegesellschaften und öffentliche Lokale abgegeben, um auf diese Weise unserer Bestrebung die Wege zu ebnen. Zahlreiche Referate über unsere Bestrebung wurden abgehalten und darin eindringlich um die finanzielle und moralische Unterstützung gebeten. Kein Sonntag war den Referenten zu schön und kein Werktag zu rauh, um einer Möglichkeit zur Aufklärung Folge zu leisten. Auch der Gedanke zur Gründung eines Fonds, aus dessen Zinsen die Propaganda gefördert werden könnte, wurde geprüft und zum Beschluss erhoben. Heute sind nun bereits 22 Jahre verflossen seit der Gründung dieses Verbandes. Wenn ich zurückdenke an jene Zeit, so kann ich nicht verhehlen, dass ich mit Wehmut erfüllt werde. Soviel Zeit und Geistesarbeit scheint schlecht benützt und verschwendet worden zu sein; denn heute ist unsere Organisation lockerer denn je. Mit dem Vorwurfe der Nutzlosigkeit suchte man die Engherzigkeit und den Kleinmut zu rechtfertigen und sich den Pflichten zu entziehen, welche von jedem Mitmenschen, vorab aber von jedem Christseinwollenden gerne erfüllt werden sollten. Unerschütterlich hat die kantonale Kommission die statutarischen Pflichten

gegenüber dem schweizerischen Zentralverbande zu erfüllen gesucht und der Sektion Appenzell der Schweizerischen Friedensgesellschaft den Ehrenplatz in den Reihen ihrer Schwestersektionen erworben und bewahrt.

Die Schweizerische Friedensgesellschaft ist vor Jahresfrist aufgelöst worden. Wenn wir nun auch die Auflösung des kantonalen Verbandes empfehlen, so geschieht dies nicht, um den Gedanken des Völkerbundes aus unserem Kanton zu verabschieden. Wir wollen uns nicht trennen von der Bewegung, der wir so lange dienten, und uns nicht der Pflicht gegen dieselbe entziehen. Im Gegenteil! Der Same, den die Friedensgesellschaften ausgestreut haben, ist durch die Folgen des Krieges zum Keimen gebracht worden. Nun gilt es, denselben zu pflegen und sein Gedeihen zu fördern. Unerschütterlich halten die Völker an der Beseitigung der Waffengewalt und an dem Verlangen nach Frieden fest, und unaufhaltsam bricht sich dieser Gedanke Bahn. Wenn auch heute noch viel Jammer und Ungerechtigkeit vorhanden ist, so ist doch zu bedenken, dass aus dem Chaos des Erdballs nicht von heute auf morgen ein Paradies geschaffen werden kann. Mutig und entschlossen haben sich unsere altbewährten Führer sofort nach der Aufhebung der Zensur wieder vereinigt und an die Arbeit gemacht, um den Gedanken der Völkervereinigung zu verwirklichen, und nicht ohne Erfolg! Im Januar 1920 ist der so lange ersehnte Völkerbund zustandegekommen und die Schweiz ist seit dem 16. Mai 1920 Mitglied desselben. Wenige werden es sein, die dies zu beklagen haben. Zwar hat ein wohlhabender Geschäftsmann gesagt, dass er die Mitgliedschaft bei der neuen Vereinigung abgelehnt habe, weil er nicht glaube, dass der Völkerbund die richtige Mutter habe; doch ist auch für uns die Hauptsache, dass er geboren wurde. Wenn auch zwischen dem Entwurfe der Schweizerischen Friedensgesellschaft für das Völkerbundsstatut und den diktierten Friedensverträgen noch eine bedenkliche Kluft zu überbrücken ist, so soll uns gerade diese Überzeugung ermahnen, unsere Mitwirkung zu verdoppeln. Wenn im Zivilleben ein Kind nicht die richtige Mutter hat, so wird es nicht verlassen. Entweder müssen sich die Eltern bewegen lassen, ihr Erziehungssystem zu ändern, oder die Behörden sind verpflichtet, die elterliche Gewalt denjenigen zu übertragen, welche geeignet sind, das Kind zum nützlichen Staatsbürger zu erziehen. Nicht auf die Eltern des bestehenden Völkerbundes wollen wir unsere Hoffnung zur Besserung setzen, obschon sich diese öfters veranlasst sahen, ihr System zu ändern. Wir, die wir unter den widersinnigen Bestimmungen jener Verträge zu leiden haben und nicht zum Frieden gelangen können, wir sind ausnahmslos verpflichtet, an der Verbesserung dieser Bestimmungen zu arbeiten und dafür zu sorgen, dass das Werk des Völkerbundes zunehme, wie an Alter so auch an Weisheit und Gerechtigkeit. Gestützt auf diese Erkenntnis haben sich die Pazifisten aller Staaten sofort nach der Beendigung des Krieges und der Zensur zu nationalen Landesgruppen zusammen geschlossen, so auch die Schweiz.

Unter dem Namen „Schweizerische Vereinigung für den Völkerbund“ ist unsere heutige Gesellschaft ins Leben getreten, deren Geschäfte durch ein deutsches und ein französisches Sekretariat besorgt werden. Alles hat aber seine zwei Seiten, so auch diese Neuerung. Die so wohldurchdachte und vielversprechende Organisation braucht Geld. Es müssen mindestens 20,000 Mitglieder zusammengebracht werden, damit die Vereinigung ihre Aufgabe erfüllen kann. Es wird viel brauchen bis uns das gelingt. Wenn wir aber den Werdegang anderer idealer Bestrebungen verfolgen, sehen wir, dass auch jene Gründer Jahrzehnte lang mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Herr Dunant hat sein ganzes Vermögen und seine Gesundheit, selbst seine Beziehungen zu den eigenen Angehörigen für die Verbesserung des Loses der Verwundeten auf dem Schlachtfelde aufgeopfert, und heute ist diese Institution staatlich anerkannt und staatlich unterstützt. Auch das Christentum ist von dem Nazarener und seinen Jüngern unter sehr schwierigen Verhältnissen gegründet und mit unerschütterlichem Eifer ausgebreitet worden, und es ist trotz allen Anfechtungen dennoch gewachsen und gross geworden, so dass man heute in manchen Kreisen sich mit der Zugehörigkeit zu dem Christentum brüstet. Sobald eine ideale Bestrebung sich soweit durchgekämpft hat, dass sie sich lebensfähig erweist, so wird sie durch die Presse und die Behörden unterstützt. So hoffe ich, dass es auch mit unserer Bestrebung geschehen werde. Wenn wir im Kanton Appenzell mit unseren geistigen Waffen für den Völkerbund kämpfen, wie unsere Vorfahren mit ihrem Leben für die politische Freiheit gekämpft haben, so werden wir des Sieges gewiss sein. Nicht von aussen können wir unseren Erfolg erhoffen, sondern von uns aus soll das Gedeihen unserer Vereinigung gefördert werden. Gleich den Wurzelfasern eines Baumes soll die Vereinigung in unserm Volk mehr und mehr eindringen, und wir alle sollen das Unsere dazu beitragen, dass die Schweizerische Vereinigung für den Völkerbund lebensfähig wird und zur Verwirklichung des Völkerfriedens beitragen kann.

Schweizerische Vereinigung für den Völkerbund.

Rasch naht das Ende des ersten Jahres unserer neuen Vereinigung heran. Hauptsorge ihrer Leiter war in den vergangenen Monaten der Ausbau und